Fastnacht in Nürnberg

Ein Forschungs-projekt

Johannes Pommeranz, Anne Sowodniok: Fastnacht in Nürnberg. Ein Forschungsprojekt. In: Fastnacht. Tanz und Spiel in Nürnberg. Hrsg. von Johannes Pommeranz und Anne Sowodniok. Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg, Heidelberg: arthistoricum.net, 2025, S. 12–23, https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1671.c24252

Nürnberg erlebte von 1470 bis 1530 seine größte Blüte, wirtschaftlich wie kulturell. Am Kreuzungspunkt der Via Imperii und der Via Regia als zweier Hauptverkehrswege des Fernhandels gelegen, verdankte die Stadt dem geschäftigen Warenaustausch und dem prosperierenden Handwerk ihren Reichtum. Bankhäuser entwickelten sich und sorgten mittels Kreditvergaben für wirtschaftliche Stabilität. Als freie Reichsstadt genoss Nürnberg zudem eine gewisse politische Autonomie, was der Handelspolitik und dem innerstädtischen Wohlstand zugutekam. Der Standort konnte dadurch eigene Regeln und Strukturen zur Förderung des Handels entwickeln. Insbesondere die örtliche Metall- und Textilverarbeitung erfüllte höchste Maßstäbe. Derart günstige Rahmenbedingungen zogen insbesondere Astronomen und Kartografen, Verleger und Drucker, Künstler und Kunsthandwerker gleichermaßen an. Dies begünstigte ein kulturelles und intellektuelles Klima, das Innovation und Kreativität förderte. Die ursprünglich florentinische, dann zunehmend europäische Geisteshaltung des Renaissance-Humanismus fiel hier auf besonders fruchtbaren Boden. Tatsächlich erwuchs Nürnberg in dieser Zeit zum bedeutendsten kulturellen Zentrum des Reichs nördlich der Alpen: Die fränkische Großstadt von europäischem Rang war Handels- und Wissenschaftsmetropole, war Innovationszentrum und Kulturstadt zugleich.[1]

Frühe Feierbiester

Mit Blick auf die einstige Bedeutung Nürnbergs ist es kaum überraschend, dass um 1500 hier auch das fastnächtliche Herz Deutschlands schlug - und nicht im bereits damals schon größeren Köln. Die Fastnacht versetzte die als Hochburg der Narren geltende Norisstadt regelmäßig in einen rauschhaften Ausnahmezustand: Obszöne Fastnachtspiele, spaßige Turniere und lebendige Handwerkertänze waren steter Ausdruck urbaner Lebensfreude sowie von gemeinschaftlicher Verbundenheit und Zugehörigkeit.

Auf die längste Tradition blickt der Metzgertanz zurück. Der Legende nach geht das den Metzgern gewährte Privileg, zur Fastnacht tanzen zu dürfen, auf ihre Nichtbeteiligung am sogenannten Handwerkeraufstand 1348/49 zurück, wovon zuerst die zwischen 1485 und 1488 entstandene *Cronica Nieronbergensis* Sigismund Meisterlins (1435–1497) berichtet.[2] Dieses eingeräumte Sonderrecht diente zugleich einem politischen Zweck und somit dem Rat selbst. Erinnerte doch die sich stets wiederholende Tanzaufführung die Stadtbevölkerung an die Rechtmä-

1 Grundlegende Literatur zur Bedeutung Nürnbergs auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet siehe Ausst.Kat. Nürnberg 2002 sowie Maué 2002.

2 Vgl. Chroniken: Nürnberg 1862–1874, Bd. 3, 1864, S. 153.

ßigkeit seiner Regentschaft und dies aus gutem Grund: Üblicherweise stellten Vertreter der Zünfte das Stadtparlament.[3] Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts übertrumpfte den Tanz zunehmend ein Umzug. Zum Höhepunkt der Fastnachtsfeierlichkeiten wurde nun der unter der Bezeichnung „Schembart“ in die Geschichte eingegangene Maskenlauf als fastnächtliches Finale am Tag vor Aschermittwoch, den seit 1475 als *Hölle* bezeichneten Mottowagen begleiteten. Der Lauf markiert einen frühen Höhepunkt deutscher Theatergeschichte, denn dieser vom Rat der Stadt unterstützte Event gilt als ältestes Beispiel einer obrigkeitlich organisierten Fastnacht in Mitteleuropa. Als Glanzlicht des fastnächtlichen Treibens in Nürnberg fand er inmitten des Lebens der Bevölkerung statt – mit der Stadt als Bühne. Dessen herausragende Bedeutung im Kulturgefüge der städtischen Gesellschaft verdeutlichen auch seine inhaltlichen Verbindungen zum in Wirtshäusern aufgeführten Nürnberger Fastnachtspiel als wichtigster Repräsentationsform des weltlichen Dramas im deutschsprachigen Raum in spätmittelalterlicher Zeit.

Nach Einführung der Reformation in Nürnberg 1525 lief der Schembart 1539 vorerst ein letztes Mal. Danach wurde er vom Rat der Stadt auf Jahrzehnte nicht mehr gestattet. Der neue Glaube passte nicht mehr zum Nürnberger Fastnachtsfieber, das Ausschweifung, Sünde und Spott stets anzustacheln wusste, veränderte das reformatorische Gedankengut die Lebensrealität der Nürnberger Bürger doch erheblich. Es herrschte Aufbruchsstimmung: Die Heilslehre wandelte sich grundlegend und damit feste Elemente des sonntäglichen Gottesdienstes wie des Kirchenjahres insgesamt. Dazu zählt auch die Ablehnung des Fastengebotes, da die Überzeugung vorherrschte, dass durch orchestrierte äußere Handlungen wie Fleischverzicht, keine Buße für Sünden geleistet werden könne. Ein gottgerechtes Leben sei eine dauernde Pflicht. Der Wegfall der Fastenzeit machte die Fastnacht überflüssig, die von den Reformern ob ihrer Ausschweifungen generell abgelehnt wurde. So verlor die Nürnberger Fastnacht mit dem Schembartlauf ihre zentrale Veranstaltung und der Brauch seinen Ort. Die überaus reiche Tradition des spätmittelalterlichen Nürnberger Gesellenstechens endete dagegen erst 1561. Über viele Jahrzehnte diente es dem Nürnberger Patriziat dazu, seiner Ebenbürtigkeit mit dem Adel Ausdruck zu verleihen, waren doch Ritterturniere seit dem Mittelalter eine genuine Angelegenheit adeligen Lebens. Das sehr zum Ärger des Landadels seit 1387 auf dem Hauptmarkt abgehaltene Spektakel führte den Nürnberger Bürgern eindrucksvoll den ritterlichen Lebensstil des Patriziats vor Augen.

Welchen Einfluss Martin Luther (1483–1546) auf die Nürnberger Ereignisse hatte, ist ungeklärt. In seiner Tischrede vom 16. März 1539 jedenfalls spricht er

3 Vgl. dazu den Beitrag von Anne Sowodniok in diesem Band, S. 128–143.
4 Zitiert nach Luther WA 1916, S. 297, Nr. 4406.
5 Vgl. Bendlage, S. 90–91.
6 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 44v Abschnitt 8, 1476 Februar (Regest): „Die Gesellen der Tuchhefter dürfen ein Fastnachtspiel veranstalten; sie sollen aber dem Pfänder ihre Hauptleute ansagen und keine Unzucht treiben.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1811.
7 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, fol. 125v Abschnitt 2, 1477 Februar 25 (Regest): „Der Pfänder soll alle, die an Fastnacht mit ganzer oder halber Maske („Schönbartten”) gehen, bei Anthoni Ebner zur Rüge anzeigen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1962. – Zur Maskierung vgl. auch den Beitrag von Johannes Pommeranz in diesem Band, S. 274–291.

vom Schembartlauf als „malitia Norimbergensium“ (Nürnberger Krankheit), der „in despectum evangelii et odium praedicatorum“ (zur Verachtung des Evangeliums und aus Hass gegen die Prediger) aufgeführt worden sei.[4] In dieser Hochzeit des fastnächtlichen Brauchs in Nürnberg war an den Feierlichkeiten besonders, dass der seit dem 13. Jahrhundert hauptsächlich von Patriziern gebildete, autokratisch die Stadt regierende Rat die verschiedenen Fastnachtsaktivitäten durch Aufforderungen und Androhungen, durch Ge- und Verbote beaufsichtigte und steuerte – in einem Wort: organisierte. So etwas hatte es im Reich bislang nicht gegeben. Hauptüberwacher war damals der städtische Pfänder, denn zu seinen Aufgaben gehörte es, Verstöße gegen Gotteslästerung, gegen Handwerks- und Marktverordnungen, gegen Luxusgesetze und Glücksspielverbot vor das Rügegericht zu bringen.[5] Den Einträgen in den Ratsverlässen und -büchern der Stadtverwaltung zufolge hätte es für Nürnberg durchaus eines Fastnachts-Knigge bedurft. Vielfach und offenbar immer wieder kam es zur Fastnachtszeit zu Gesetzesverstößen wie Unzucht,[6] Vermummung,[7] Gewalt[8] und gegen das Böllerverbot.[9] Und gleichzeitig sorgte der Rat dafür, dass zur fünften Jahreszeit alles gerichtet war: Der Schweinemist sollte weggeräumt und die Schweineställe abgebaut sein,[10] der vom Rat privilegierte Metzgertanz sollte unbedingt aufgeführt werden[11] und die diese Veranstaltung begleitenden Fastnachtstierattrappen bemalt sein.[12]

Die schriftliche Überlieferung ist überwältigend. Einem Riesencontainer gleich haben sich in Nürnbergs Kulturinstitutionen und Privatarchiven – und darüber hinaus in der ganzen Welt – hunderte von Text- und Bildzeugen erhalten, die einen beispiellosen Einblick in die Frühzeit des reichsstädtischen Karnevals geben. Allein über das Ereignis des Schembartlaufs als typische Erscheinung der Bürgerrenaissance berichten mehr als 130 Überlieferungsträger. Die speziellen Schembartbücher sind, wie die Beiträge in diesem Band zeigen, offenbar eine Erfindung des reichsstädtischen Besitzbürgertums aus der auf Individualismus erpichten Epoche der Renaissance. Über Generationen blieben sie in den Familienbibliotheken der Nürnberger Patrizier. Dass das Germanische Nationalmuseum jetzt eine repräsentative Auswahl dieses Buchtyps zeigt, ist nur folgerichtig, da zahlreiche dieser Privatbibliotheken heutzutage als Dauerleihgabe im Museum und anderen ortsansässigen Institutionen aufbewahrt werden. Darunter befinden sich Zeugnisse früher Nürnberger Exotismusbegeisterung, die die Entdeckung neuer Welten mit sich gebracht hatte. Über Jahrzehnte hielten Schreiber akribisch die klangvollen Namen der Anführer der Läufe fest, denen die Schembartbücher, Denkmalen gleich, zu ewigem Gedächtnis verhelfen. Briefmaler hielten zudem die luxuriösen

8 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 272v Abschnitt 3, 1479 März 11, (Regest): „Die geringen Personen, die in der Fastnacht Raufen und Schlagen, sollen ohne Gnade das Geld dem Gesetz ‚von Rauffens wegen‘ entsprechend zahlen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 2235–2236.

9 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 183v Abschnitt 1, 1478 Januar 1 (Regest): „Der Pfänder soll den Rotten bei Fastnacht sagen, dass sie nur am Aschermittwoch (Februar 3) Feuerwerk werfen dürfen und dabei bescheiden bleiben sollen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 2067.

10 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 238r Abschnitt 1, 1478 Oktober 13 (Regest): „Auch soll der Schweinemist gut verwahrt oder eingegraben werden, damit er nicht auf die Straße fließt. Des Weiteren sollen die neuen Schweineställe mit ihrem Feuerrecht, die beim Stadtgraben zwischen dem Frawen Tore und Spitaler Tore errichtet wurden, bis Fastnacht (Februar 23) entfernt („abgetan“) werden.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 2174.

11 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 1/c, Bl. 242r Abschnitt 1, 1475 Februar 4 (Regest): „Der Pfänder soll den Fleischhackern mitteilen, dass sie ihren ‚schympff und tancz‘ nach überlieferter Gewohnheit dieses Jahr wie vereinbart in der Fastnacht durchführen sollen; Der Pfänder soll auch die Rüge an ihnen durchführen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1720.

12 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 115r Abschnitt 6, 1477 Januar 22 (Regest): „Ortloff Stromeyr und Jeronim Schürstabe sollen mit den Malern reden und herausfinden, warum sie nicht die Fastnachttiere der Fleischhacker malen wollen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1949.

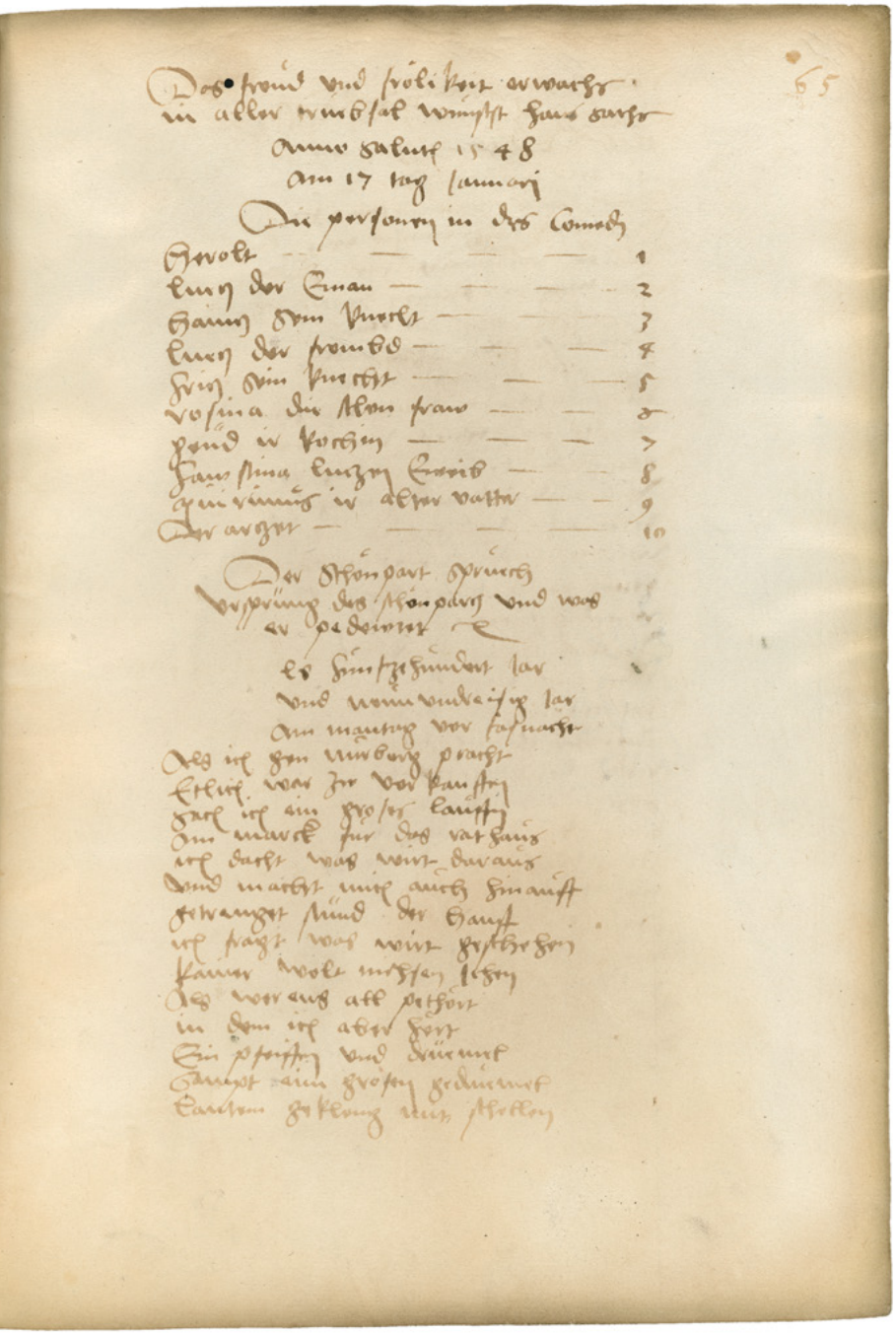

Abb. 1
Der Scheinpartspruch, Hans Sachs, 1548.
Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,
Sign. Mscr.Dresd.M.10.x 2 (Kat.Nr. 5.10)
Foto: SLUB Dresden

Kostüme der Läufer fest, die, farblich abgegrenzt, häufig mit zierlichem Blatt- und verschlungenem Linienwerk bemalt waren. Beispiele von herausragender Qualität finden sich genauso wie Bücher von mittlerer oder geringerer Güte.

Zeitgenössische Schilderungen

Häufig ist von der Schembartforschung Hans Sachs' (1494–1576) *Scheinpartspruch* von 1548 als einer von wenigen überkommenen Zeitzeugenberichten besprochen worden (Abb. 1, Kat.Nr. 5.10).[13] Ihm galt der Schembartlauf als Allegorie auf den Handwerkeraufstand, der von 1348/49 in der Reichsstadt stattgefunden hatte. Weniger bekannt sind dagegen die Schilderungen des Freigeists Sebastian Franck (1499–1542), dessen Gesinnung seine Schriften als gleichermaßen radikalreformatorisch wie autoritätskritsch ausweisen. Es ist daher vermutlich kein Zufall, dass er in Nürnberg 1528 Ottilie Beham (gest. 1540) heiratete, die mit den ‚gottlosen Malern' Barthel (um 1502–1540) und Sebald Beham (1500–1550) verwandt war. Zu den bekanntesten Werken zählt Francks *Weltbuch* titelnde, deutschsprachige Kosmografie, die erstmals 1534 in Tübingen erschien. Neben den Naturbeschreibungen der damals bekannten vier Kontinente enthält das Buch eine Vielzahl ethnografischer Darstellungen. Der fränkischen Fastnacht widmet Franck einen eigenen Absatz:
„Wie sy die drey unsinnige tag vor dem eingang der Fasten begeen / besihe hernach Römischen kirchen glauben und fest. Item frag darumb die erfarung / dann sy stellen sich all dermaß / als ob sy morgen sterben müssen / und sich heüt vorwol erlustigen / und allem wollust die letz und urlaub geben wöllen. Etlich machen sich als die teüfel / etlich lauffend nackend on alle scham gar entplößt durch die statt. Etlich das sy kein scham habend / verbutzen sy sich in larven unnd schönpart / das man sy nit kenne / nit seer ungleich den Heydnischen Lupercalischen festen / welche von der Römischen jugent ettwan dem abgott Lyceo Pani zu Rhom gahlten warden / welche aller ding ploß durch die statt lieffen /unnd yhr angesicht mit blüt überzohen / alle die sy an kamen unnd yhnen entgegen ongefar in die hend fielen / die schlügen sy mit riemen und geßßlen / wie die unsern mit einem äscherigen Sack."[14]
Auch wenn das Kapitel die Beischrift „Faßnacht in Francken" trägt, geht es in Francks *Weltbuch* hier augenscheinlich um die Ereignisse in Nürnberg, zumal wir aus keiner anderen fränkischen Stadt wissen, von der derartiges bekannt wäre: Die parallel in zahlreichen Bild- und Textzeugen überlieferte Schamlosigkeit, die getragenen Teufelskostüme, die das Gesicht verhüllenden Maskenläufer und das im Zusammenhang mit dem Gesellenstechen praktizierte Sackschlagen weisen entschieden auf die Norisstadt hin.

13 Vgl. dazu auch den Beitrag von Jürgen Küster in diesem Band.
14 Zitiert nach Franck 1534, Bl. Lv u. Bl. LI, r.

Besonders interessant im Zusammenhang mit der Deutung des historischen Fastnachtsgeschehens Nürnbergs ist Francks Hinweis auf die Vergleichbarkeit der örtlichen Fastnachtsfeierlichkeiten mit den römischen *Lupercalien*, die zu Ehren des Herdengotts Pan am 15. Februar gefeiert wurden.[15] Lachend zogen dabei junge, ausschließlich mit dem Fell frisch geschlachteter Ziegenböcke bekleidete Männer durch Rom. Zwar können die Auslöser und die Art des Lachens je nach kulturellem Kontext variieren, doch ist in Zusammenhang mit der Fastnacht festzuhalten, dass Lachen als Reaktion auf Humor und erlebte Freude die Verbundenheit und Zusammengehörigkeit von Gemeinschaften fördert. Nach Franck ist Lachen als universelle menschliche Reaktion für die „Faßnacht der Christen" elementar, die er mit dem römischen Bacchusfest gleichsetzt, das in wilder Ausgelassenheit gefeiert wurde: „Nachmals kumpt Faßnacht / der Römischen Christen Bacchanalia. An diesem fest pflegt man vil kurtzweil / spectackel / spil zuhalten / mit stechen / thurnieren / tantzen / rockenfart [Abendbesuche] / faßnachtspil. Da verkleiden sich die leüt / lauffen wie narren und unsinnigen in der statt umb / mit mancherley abentheur [Späßen] und fantasei / was sie erdencken mögen / wer ettwas nerrisch erdenckt der ist meyster. Da sihet man in seltsamer rüstung seltsam mummerei / die frawen inn mannskleidern / und die mann in weiblicher waat / unnd ist fürwar scham / zucht / erbarkeyt / fromkeyt an disem Christlichen fest theür / unnd geschicht vil büberei. Doch verricht es gelt alles in der beicht. All boßheyt und unzucht ist zimlich an disem fest / ja ein wolstandt. […] Etlich lauffen on alle scham ding nacken umb. Ettlich kriechen uff allen vieren wie die thier / etlich brütlen narren auß ettlich sünd münch / künig ec. auff diß fest / des wol lachens werdt ist."[16]

Lachkultur versus Morallehre

Die Fastnacht entfaltet ein schillerndes Kaleidoskop an Facetten, das von ausgelassener Freude bis hin zu tiefgründiger Symbolik reicht: Ein Spektakel, das zahlreiche kulturelle, soziale und emotionale Dimensionen umfasst und von der Feier des Lebens über die subversiven Töne des Humors bis hin zur Reflexion über gesellschaftliche Normen, Hierarchien und Werte reicht. Während der Festlichkeiten konnte sich das Volk in einer Weise ausdrücken, die im Alltag nicht möglich war. Zugleich ist die Fastnacht als wichtiges Vixierfest des Christentums fester Bestandteil des Kirchenjahrs, obwohl der aus dem christlichen Jahresrhythmus erwachsene Brauch die Menschen in einer nun *verkehrten Welt* gewissenhaft in einen rauschhaften Ausnahmezustand mit Obszönität und Gewalt als treuen Begleitern versetzte. Auch diese Gegenwelt fördert ein Gefühl von Freiheit und Ge-

15 Vgl. RAC, Bd. 23, 2010, Art. „Lupercalia", Sp. 702–709 (Heinzgerd Brakmann).

16 Zitiert nach Franck 1534, Bl. 131v, der im Folgenden noch Storchen-, Teufels-, Wildleute, Affen-und Narrenkostüme als zeitgenössische Verkleidungen auflistet.

Abb. 2
Winterallegorie, Johann Daniel Preißler (zugeschr.), um 1690. GNM, Sign. 2° St.N. 240, Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland
Foto: GNM

meinschaft, das in starkem Kontrast zu den strengen Regeln und Konventionen der Gesellschaft steht. Immer wieder prallen in dieser Ersatzwirklichkeit die Gegensätze kräftig aufeinander: Tugenden und Laster, Fastnacht und Fastenzeit sowie Narrenschiff und Heilsschiff stehen einander scheinbar unversöhnlich gegenüber. Das um 1690 entstandene Winterblatt mit der Darstellung eines Schlittenunfalls aus einer Johann Daniel Preißler (1666–1737) zugeschriebenen Jahreszeitenfolge bringt die hier lauernde Gefahr besonders anschaulich zum Ausdruck. Auch die Inschrift warnt: „Wer beij der Faßnacht mit, so reitet oder fähret, Der darf es achten nicht, wann sein Sitz wirt verkehret“ (Abb. 2). Wohl zu Recht konnte daher der rus-

sische Literaturwissenschaftler Michail Bachtin (1895–1975) von einer „Lachkultur des Mittelalters“ sprechen, die sich in variantenreichen Formen manifestiere und sich streng vom kirchlichen und gesellschaftlichen Leben unterscheide.[17] Diese Alltagswelt prägen zum einen weltliche, das Zusammenleben regelnde Verordnungen und Gesetze und zum anderen ethische und moralische Prinzipien, die die Kirche lehrt und die das Verhalten der Gläubigen leiten sollen. Die Morallehre ist darauf ausgerichtet, die Menschen zu einem tugendhaften Leben zu ermahnen und vor unsittlichem Verhalten zu warnen.

Zu ganz anderen Schlüssen kam Dietz-Rüdiger Moser, dessen Gedankengut in seiner bis heute einflussreichen Schule fortlebt. Ausgehend von etymologischen Ableitungen der Wörter „Fastnacht“ und „Karneval“ verortete der deutsche Ethnologe und Literaturhistoriker das bunte Treiben als christliches Fest aus dem Vorfeld der Fastenzeit, als erzieherisches Instrument kirchlicher Macht, das Zweistaatenmodell des Heiligen Augustinus als Folie nutzend.[18] Dagegen ist mit Greco-Kaufmann anzunehmen, dass dem Phänomen der Fastnacht „mit monokausalen Erklärungen nicht beizukommen ist“.[19] Aus diesem Grund wurde am Germanischen Nationalmuseum ein umfassendes Forschungsprojekt auf mehreren Ebenen initialisiert, das neben Tagung (2024) und Ausstellung (2025/26) in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Heidelberg eine digitale Edition (ab 2026) der Schembartbücher umfasst.

Mit den Grundlagen zu neuen Perspektiven – der Begleitband

Bereits 2019 befasste man sich im Germanischen Nationalmuseum anlässlich der Sonderausstellung *Abenteuer Forschung* mit offenen Forschungsfragen zu den Nürnberger Schembartbüchern. Diese sollten nun gemeinsam mit Mitarbeitenden der Wissenschaftsinstitutionen der Stadt angegangen werden, um in einer neuen Sonderausstellung die Erkenntnisse der Öffentlichkeit zu präsentieren. So bildete sich in den letzten zwei Jahren ein Expertenteam, dass sich dem bunten Nürnberger Fastnachtstreiben annahm. Die Erkenntnisse wurden im November 2024 auf der Tagung *Fastnacht in Nürnberg. Mehr als der Schembartlauf?* zusammengetragen und diskutiert.

Die Beiträge in diesem Ausstellungsbegleitband laden die Besuchenden ein, die präsentierten Objekte mit neuem Blick zu betrachten. Neben der Einbettung der Nürnberger Fastnacht und ihrer Narren in das große Ganze, die Katrin Hesse und Werner Mezger vorgenommen haben, werden erste Schlaglichter auf bisher im Dunkeln verbliebene Zusammenhänge geworfen, wie die Frage, was uns die städti-

17 Bachtin 1990.
18 Vgl. Moser 1990, S. 89–111. – Zur Diskussion des Forschungsproblems siehe auch Heidy Greco-Kaufmann 1992, S. 319–332.
19 Ebd. hier S. 332.

schen Beschlüsse eigentlich über den Ursprung der Schembartbücher verraten. In seinem Beitrag findet Daniel Burger spannende Anhaltspunkte für die eigentliche Quelle der bunt ausgestalteten Handschriften. Seine These wird eindrucksvoll aus einem ganz anderen Blickwinkel von einer detaillierten Analyse der Kostümdarstellungen von Christopher Retsch gestützt.

Dagegen schlüsselt Arnold Otto am Beispiel zweier Schembarthandschriften aus dem Stadtarchiv Nürnberg die Zusammensetzung der textlichen Überlieferung auf und weist dabei schon auf wesentliche Unterschiede zwischen den so gleichförmig wirkenden Büchern hin. Michael Diefenbacher kann mit seiner Untersuchung zur Schembartüberlieferung in den *Müllner'schen Annalen* deutlich zeigen, wie sich die historiografische Schriftlichkeit des 16. und 17. Jahrhunderts in Nürnberg stets gegenseitig befeuerte. Der stetigen Behauptung, die Schembartüberlieferung sei den Patriziergeschlechtern zuzuschreiben, geht Anne Sowodniok nach. Sie untersucht dabei die Repräsentationsstrategien in den Handschriften und begibt sich auf die Suche nach nachweisbaren zeitgenössischen Interessengruppen.

Die evozierten Aussagen der Bilder des Schembartes mit seinen exotisierenden Kostümen und eindrucksvollen *Höllen* – wie turmbewehrte Elefanten – ordnen die Beiträge von Jürgen Küster, Christiane Lauterbach und Alexis Slater in die Bilderwelten der Zeit ein. Dagegen bürsten Johannes Pommeranz und Kerstin Kaiser-Reissing bewusst gegen den Strich bisheriger allgemeiner Annahmen, wenn sie die in den Büchern überlieferten Höllendarstellungen auf eigentliche tagesaktuelle Bezugnahmen und kontextuelle Plausibilitäten abklopfen. Sie zeigen damit die Komplexität gesellschaftlichen Antriebs zu allen Zeiten auf und erinnern daran, mit welcher Vorsicht historische Quellen betrachtet und Schlüsse aus ihnen über das Vergangene gezogen werden müssen.

Untrennbar verbunden ist die Nürnberger Fastnacht mit den Fastnachtspielen. Beatrice von Lüpke stellt die verschiedenen Themen vor, die in ihnen behandelt werden, und zeigt auch hier ein komplexes Bild der Gesellschaft jener Zeit, die sowohl anprangert aber auch Strukturen verstetigt. Christine Sauers Beitrag behandelt die wichtigen Handwerkertänze, die ausgehend vom Metzgertanz, der als Ursprung des Schembartlaufes gilt, gerade in der nachreformatorischen Zeit an Bedeutung in der Fastnacht gewinnen und dadurch ein wichtiges Repräsentationsmittel für das Handwerk in der Stadt darstellen.

Letztendlich wird die Brücke in unsere Zeit geschlagen, wenn Horst Kaufmann davon berichtet, wie die Schembartgesellschaft seit fünfzig Jahren die Tradition des Schembartlaufes als Nürnberger Fastnachtsbrauch wiederaufleben lässt.

Zu den ausführlichen Beiträgen gesellen sich kurze Schlaglichter auf bestimmte Objekte und Zusammenhänge, die die Vielfältigkeit der Fastnacht noch augenfälliger machen. Sie berichten von Einzelschicksalen, wie Kardinal und Narr gemeinsam auf eine Münze kommen, warum die Nürnberger Geschlechter Turniere veranstalteten, wie die Stadt den Schembart wiederentdeckte, was Dürer damit zu tun hatte und vieles mehr.

Auf diesem Forschungsstand baut die Sonderausstellung *Fastnacht. Tanz und Spiele in Nürnberg* auf, die anlässlich des kleinen Stadtjubiläums *975 Jahre Stadt Nürnberg* im Jahr 2025 vom 11.11.2025 bis 15.2.2026 gezeigt wird. Sie offenbart neue Einsichten und erlaubt frische Blicke auf die traditionsreiche annähernd 600-jährige Geschichte der Nürnberger Fastnacht.

Der Nürnberger Schembartlauf 1449 bis 1539 – die digitale Edition

Im gemeinsam von der Universitätsbibliothek Heidelberg und dem Germanischen Nationalmuseum unter Mitwirkung von der Stadtbibliothek Nürnberg, dem Stadtarchiv Nürnberg, dem Staatsarchiv Nürnberg und der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg als Kooperationspartner betriebenen, im Aufbau befindlichen Portal *Der Nürnberger Schembartlauf – digital* https://digi.ub.uni-heidelberg.de/schembart/ ; DOI: https://doi.org/10.11588/edition.schembart sollen alle Schembarthandschriften und Nürnberger Chroniken als Hauptüberlieferungsträger des fastnächtlichen Geschehens in der Reichsstadt digitalisiert und erschlossen werden. Noch heute befinden sich in der Metropolregion Nürnberg mehr als 50% aller überkommenen Text- und Bildzeugen. Daher werden in der ersten Projektphase (2026–2028) zunächst einmal alle in Nürnberg und Umgebung erhaltenen, fastnachtsrelevanten Einträge dieser Handschriften ediert. In einem zweiten Schritt sollen dann alle in öffentlichen Institutionen im In- und Ausland befindlichen Handschriften bearbeitet werden (2029–2031). Ziel des Projekts ist somit eine digitale Text-Bild-Edition aller in öffentlichen Institutionen befindlichen Schembarthandschriften, um Forschern einen ortsunabhängigen Zugriff auf die in zahlreichen und heutzutage über die gesamte Welt verteilten Exemplare zu ermöglichen. Es ist beabsichtigt, das neu entstandene digitale Corpuswerk anschlussfähig bereitzustellen und im Sinne der Nachhaltigkeit die Originalhandschriften zu schützen sowie die Informationen der Handschriften zu bewahren.

Ermöglicht wird zudem eine Überprüfung der Transkription am Digitalisat. Die visuelle Struktur des Originals bleibt bewahrt und der Text wird in seinem ursprünglichen Kontext gezeigt. Der Forschungscommunity soll so ermöglicht wer-

den, ortsunabhängig präzise paläografische und textkritische Analysen zwischen den einzelnen Textzeugen sowie Bildvergleiche zwischen den einzelnen Motiven und Kostümen der Schembartläufe durchzuführen. Textvarianten und Unterschiede zwischen den Abschriften und Darstellungen sollen so leichter erkennbar gemacht werden.

Neben den Schembartbüchern selbst sollen als wichtige und zuverlässige Quellen zum Festgeschehen die einschlägigen bereits erschlossenen Einträge aus den Nürnberger Ratsverlässen, sowie aus den Rats-, Brief- und Stadtgerichtsbüchern und aus den Stadtrechnungen in die Edition integriert werden. Darüber hinaus will die Edition erstmals alle überkommenen Einzelblätter mit Schembartlaufmotiven verzeichnen und erschließen.